

4.3.4 Sexualisierte Gewalt

Grundwissen

- Prävention sexualisierter Gewalt S. 2
- Was ist sexueller Missbrauch? S. 3
- Sexueller Missbrauch – Daten und Fakten S. 5
- Täterstrategien S. 9
- Minderjährige als Täter S. 11
- Folgen von Missbrauch S. 12
- Prävention S. 13
- Probleme und Grenzen S. 14
- Vorbeugeprogramme kritisch betrachtet S. 15
- Prävention in der Schule S. 16
- Überlegungen zur Umsetzung S. 19
- Die Materialien im Überblick S. 21

Materialien

Für Lehrkräfte und Eltern

- M 1: Intervention S. 23
- M 2: Checkliste Intervention S. 24
- M 3: Anforderungen an Lehrkräfte S. 25
- M 4: Lehrerinnen und Lehrer und sexueller Missbrauch S. 26
- M 5: Mythen über sexuelle Gewalt S. 27
- M 6: Sexualität im schulischen Alltag S. 28
- M 7: Wie sollen sich Kinder verhalten? S. 29

Für den Unterricht

- M 8: Anfassen (nicht) erlaubt, Berührungslandkarte S. 30
- M 9: Wer darf was? S. 31
- M 10: Gefährliche Geheimnisse S. 32

Für die Schule

- M 11: Was ist sexueller Missbrauch? S. 33
- M 12: Sexueller Missbrauch ist S. 34
- M 13: Was Du tun kannst S. 35
- M 14: Was mache ich, wenn ich berührt werde? S. 36



Dieser Baustein informiert über sexualisierte Gewalt, ihre Erscheinungsformen und Hintergründe und gibt Anregungen zur Auseinandersetzung sowie Hinweise für Interventionsmöglichkeiten in akuten Fällen.

Prävention sexualisierter Gewalt

Die körperlichen und seelischen Misshandlungen, die mit sexuellem Missbrauch verbunden sind, sind mit das Schlimmste, was ein Mensch einem anderen antun kann. Die Opfer leiden an den inneren Verletzungen ein Leben lang.

Sexueller Kindesmissbrauch Definition

Sexueller Missbrauch von Kindern ist jede sexuelle Handlung eines Jugendlichen oder Erwachsenen mit einem Kind. Kinder sind aufgrund ihrer emotionalen und kognitiven Entwicklung und aufgrund des Abhängigkeits- und Machtverhältnisses zwischen Kindern und Erwachsenen bzw. Jugendlichen nicht in der Lage, diesen Handlungen wissentlich, informiert und frei zuzustimmen („informed consent“). Beim Missbrauch nutzt der Erwachsene bzw. Jugendliche seine Machtposition und Autorität aus, um das Kind zur Kooperation zu überreden oder zu zwingen. Er übertritt dabei geltende Familienregeln und gesellschaftliche Tabus. Entscheidend ist die Absicht des Erwachsenen, sich einem Kind zu nähern, um sich sexuell zu erregen oder zu befriedigen.

B. Herrmann (1998) Medizinische Diagnostik bei sexuellem Kindesmissbrauch. Unveröffentl. Manuskript, 2. ergänzte Aufl. Kassel (modifiziert nach Kempe 1979 und Sgroi 1982)
www1.anti-kinderporno.de/index.php?id=113
(um den Begriff „Jugendlicher“ ergänzt).

Der Großteil der betroffenen Kinder ist unter 14 Jahre alt. Kinder im Grundschulalter sind deshalb besonders gefährdet, Opfer sexueller Gewalt zu werden. Jedes vierte bis fünfte Mädchen und jeder neunte bis zwölfte Junge im Alter bis 14 Jahren ist als Opfer betroffen.

Dies bedeutet, dass davon ausgegangen werden kann, dass in jeder Grundschulklasse Kinder sitzen, die sexuelle Gewalt erfahren haben.

Soll Schule ein Ort sein, an dem Gewalt nicht vorkommt und an dem Kinder gegen Gewalt gestärkt werden, so muss auch Kindesmissbrauch zum Thema gemacht werden. Dabei spielt vor allem die primäre Prävention eine zentrale Rolle, die Kinder stärkt und ermutigt, ihre Wahrnehmungen, Gefühle und Interessen mitzuteilen und sich auch von anderen abzugrenzen.

Lehrerinnen und Lehrer sind deshalb besonders gefordert, sich dem Thema zu stellen und im präventiven Bereich tätig zu werden.

Damit Betroffene sich an Lehrerinnen und Lehrer wenden, ist ein vertrauensvolles Verhältnis notwendig. Doch dies allein reicht nicht aus. Kenntnisse über sexuellen Missbrauch sind ebenso unabdingbar.

„Der Gesetzgeber stellt Kinder und Jugendliche unter einen besonderen Schutz: Anders als bei Vergewaltigung und sexueller Nötigung erwachsener Personen ist die Einwilligung bzw. Gegenwehr bei Kindern bzw. Jugendlichen unerheblich. Strafbar sind alle sexuellen Handlungen, die an oder vor einem Kind oder Jugendlichen vorgenommen werden und von ‚einiger Erheblichkeit‘ sind, unabhängig vom Verhalten und unabhängig von einer etwaigen aktiven Beteiligung des jeweiligen Kindes oder Jugendlichen.“

Heinz Kindler u.a. (Hrsg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ADS). München 2006, S. 6-1.

Was ist sexueller Missbrauch?

Bis heute gibt es noch keine allgemeingültige Definition von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen.

Die häufigsten Definitionskriterien zur Bestimmung des sexuellen Missbrauchs sind:

- die Absicht des Missbrauchenden, eigene (sexuelle) Bedürfnisse zu befriedigen,
- der Machtmissbrauch/Ausnutzung eines Vertrauensverhältnisses,
- das Vorhandensein einer sexuellen Handlung/Art der sexuellen Handlung,
- die Verletzung des sexuellen Selbstbestimmungsrechts des Kindes,
- der Gewaltaspekt,
- der Druck zur Geheimhaltung,
- das Empfinden des Kindes.

www.schulische-praevention.de

Weite Definitionskriterien:

Eine weite Definition schließt ein: Sexuelle Ausbeutung kindlicher Neugier auf den eigenen Körper; als Spiel getarnte sexuelle Berührungen; als Aufklärung getarnte sexuelle Praktiken; Zwang auf Kinder, an der Herstellung pornografischer Filme, Videos etc. teilzunehmen oder sie zu konsumieren; sexistische Sprache sowie Tolerierung „machohaften“ Verhaltens und Übertragung der Schuld des Täters auf das Opfer.

Enge Definitionskriterien:

Erzwungene Befriedigung sexueller Bedürfnisse Erwachsener durch Schwächere; sexuelle Berührung des oralen, analen und genitalen Bereichs; Geheimhaltungsdruck mit Drohungen; Missachtung des Selbstbestimmungsrechts des Kindes; Ausnutzung des Vertrauensverhältnisses des Kindes zum Täter/ zur Täterin und Zerstörung des Vertrauensverhältnisses zu anderen Vertrauenspersonen.

vgl. <http://www.schulische-praevention.de/Definition.14.0.html>

Begriffe

Anstelle von „sexueller Missbrauch“ werden oft auch andere Begriffe verwendet wie:

- sexualisierte Gewalt
- sexuelle Gewalt
- sexuelle Übergriffe
- sexuelle Kindesmisshandlung
- sexuelle Ausbeutung.

Diese Begriffe sind jedoch nicht bedeutungsgleich, sondern betonen jeweils verschiedene Aspekte des Problems.

Machtmissbrauch

Sexueller Missbrauch ist immer ein Machtmissbrauch. Der/die Erwachsene benutzt das Kind für die eigenen sexuellen Bedürfnisse. Er/sie alleine trägt die Verantwortung für sein/ihr Handeln. Sexueller Missbrauch ist ein Verbrechen und kommt in allen Gesellschaftsschichten vor.

Unsichtbarkeit

Alltägliche sexualisierte Gewalt in Familien oder dem sozialen Umfeld ist „unsichtbar“. Menschen, die sexualisierte Gewalt in ihrem sozialen Umfeld erfahren haben, werden sowohl innerhalb ihrer Familien, als auch in der Gesellschaft mit ihren Erlebnissen häufig in Frage gestellt und das Geschehen wird in seiner Bedeutung heruntergespielt oder sogar negiert.

Nahbereich

Die Täter und Täterinnen leben in drei Viertel der Fälle im Familien-, Bekannten- oder Verwandtenkreis der Kinder. Es ist häufig nicht der unbekannte böse Mann, sondern es kann der eigene Vater, der Onkel, der Opa, die Tante, die Klavierlehrerin, der Trainer usw. sein.

<http://www.muenster.org/zart-bitter/praevention.htm>

Was ist sexueller Missbrauch?

Sexueller Missbrauch ist jede sexuelle Handlung eines Erwachsenen (Jugendlichen), die an oder vor einem Kind passiert

- gegen den Willen des Kindes
- aufgrund körperlicher, psychischer, oder sprachlicher Unterlegenheit.

Aufgrund des Entwicklungsstandes kann ein Kind nicht frei und überlegt zustimmen bzw. die Missbrauchshandlungen ablehnen. In der Regel kennt es den Erwachsenen gut, vertraut ihm und erwartet deshalb von ihm nichts Böses.

Der Täter nutzt seine Macht- und Autoritätsposition aus, um seine eigenen Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.

Heute wird die Bezeichnung „Sexueller Missbrauch“ häufig durch den Begriff „Sexualisierte Gewalt“ ersetzt, um deutlich zu machen, dass es sich um Gewalt und nicht um Sexualität handelt.

http://www.wildwasser.de/info_hilfe/was_ist/definition.shtml

Sexueller Missbrauch – Daten und Fakten

Orte

Sexuelle Kindesmisshandlung kommt vor allem in der Familie und im Bekanntenkreis vor. Nur bei einem kleinen Teil handelt es sich um Fremdtäter.

Häufigkeit

Während die Auswertung der von ca. fünf Jahren vorliegenden Untersuchungen ein Ausmaß von 15-33 % bei den Mädchen und 6-9 % bei den Jungen darstellte, fassen neuere Publikationen die aktuell vorliegenden Untersuchungen dahingehend zusammen, dass 10-15 % der Frauen und 5-10 % der Männer bis zum Alter von 14 oder 16 Jahren mindestens einmal einen sexuellen Kontakt erlebt haben, der unerwünscht war oder durch die „moralische“ Übermacht einer deutlich älteren Person oder durch Gewalt erzwungen wurde.

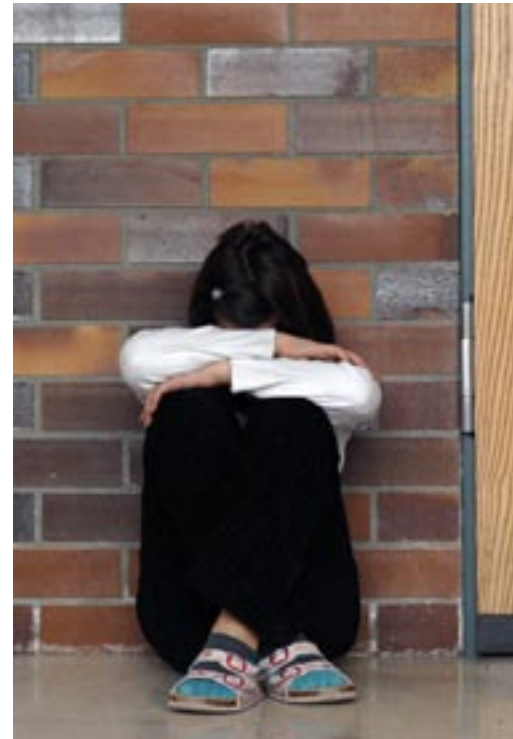
Demnach kann davon ausgegangen werden, dass etwa jedes vierte bis fünfte Mädchen und jeder neunte bis zwölfte Junge Opfer sexualisierter Gewalt wird. Die Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes registriert jährlich ca. 16.000 angezeigte Fälle. Viele Fälle kommen jedoch nicht zur Anzeige. Die Dunkelziffer ist sehr hoch.

Alter der Opfer

Forschungsergebnisse belegen, dass die am häufigsten betroffene Altersgruppe Kinder im Alter zwischen 10-14 Jahren sind. Häufig beginnt der Missbrauch schon im Vorschulalter. Sogar Säuglinge werden missbraucht. Aufgedeckt wird der Missbrauch jedoch – wenn überhaupt – oft erst viel später.

Dauer

Untersuchungen zeigen, dass es sich aus Opfersicht bei ca. 60-70 % der Fälle um einmalige Übergriffe handelt. Dieses (auch in ausländischen Studien bestätigte) Verhältnis von 2:1 von einmaligen zu mehrmaligen sexuellen Übergriffen trifft für Mädchen und Jungen gleichermaßen zu. Erwartungsgemäß ist dieses Verhältnis von dem Bekanntschaftsgrad zwischen Opfer und Täter bzw. Täterin abhängig: Unbekannte Täter und Täterinnen begehen eine solche Tat in der Regel nur einmal mit dem gleichen Kind, während ein Drittel bis die Hälfte der Täter und Täterinnen aus dem



Bekanntenkreis sexuelle Gewalt mehrfach an einem Opfer ausüben. Beginn der Missbrauch vor dem 10. Lebensjahr, so betrug die durchschnittliche Dauer über 6 Jahre. Setzten die ersten Übergriffe nach dem zehnten Lebensjahr ein, so dauerten sie im Durchschnitt ca. 4 Jahre.

Mädchen und Jungen

Derzeit geht man davon aus, dass es sich bei den Kindern mit sexueller Gewalterfahrung zu ca. 70-80 % um Mädchen und zu ca. 20-30 % um Jungen handelt.

Täter

Vor allem Männern sind die Täter. In ca. 6-10 % der Fälle werden Frauen als Täterinnen angenommen. Bei Jungen als Opfer erhöht sich der Prozentsatz auf bis zu 20 % weibliche Täterinnen. Erwachsene Täter sind in der Regel Wiederholungstäter.

Die Täter sind ganz „normale“, sozial angepasste und meist unauffällige Menschen aus allen sozialen Schichten und Berufsgruppen (in letzter Zeit richtet sich die Aufmerksamkeit vermehrt auf Berufe, in denen mit Kindern gearbeitet wird). Die Täter und Täterinnen stammen aus allen gesellschaftlichen und sozialen Schichten. Auch alle Altersgruppen sind vertreten, was das Vorurteil vom bad old man widerlegt. Das Bild des Täters und der Täterin als Fremden, das häufig besonders von den Medien gezeichnet wird, ist zu korrigieren. Fremdtäter bei Männern sind ca. 33 %, bei Frauen ca. 27 %. Der größte Teil der Täter und Täterinnen stammt aus dem sozialen Nahbereich der Opfer, ist diesen bekannt und im täglichen Umgang vertraut. Täterinnen sind zu ca. 23 % Angehörige, zu ca. 50 % Bekannte, Täter zu ca. 17 % Angehörige, zu ca. 50 % Bekannte. Das Durchschnittsalter der Täter liegt bei ca. 25 Jahren, das der Täterinnen bei ca. 30 Jahren. Es wird von bis zu 80 % Tätern und von bis zu 20 % Täterinnen ausgegangen.

Täterstrategien

Sehr selten kommt es zu sofortigen sexuellen Übergriffen, eher wird das Kind „vorbereitet“, indem es bevorzugt wird, Geschenke erhält und allmählich vom Rest der Familie / von der Mutter emotional isoliert wird. Es entsteht eine enge und starke Beziehung, in der erst nach und nach die zunächst positiv empfundenen Begünstigungen (auch „Kuscheln“ etc.) mit sexuellen Handlungen verknüpft werden. Auch Fremdtäter entwickeln spezifische Strategien. Hierzu gehören das Ausspähen von Orten z.B. Spielplätze, um „passende“ Kinder auszusuchen, die Vorbereitung der Kontaktsituation und die Anbahnung erster Kontakte usw.

Psychodynamik

Die Psychodynamik sexueller Kindesmisshandlung ist geprägt von den Grundgefühlen Vertrauensverlust, Angst, Schuld und Scham, Ohnmacht, Zweifel an der eigenen Wahrnehmung, Rückzug auf sich selbst und Sprachlosigkeit. Es „verschlägt den Opfern die Sprache“, daher finden sich so selten verbale Hinweise auf sexuellen Kindesmissbrauch. Zentrales Moment ist der enorme Geheimhaltungsdruck (u.a. durch diverse Drohungen des Täters) und das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Täter und Opfer.

Es besteht ein starker Loyalitätskonflikt, da die Kinder den Täter oft gleichzeitig lieben und fürchten. Dem Täter gelingt es fast immer dem Kind das Gefühl zu vermitteln, es sei selber Schuld am Missbrauch.

Auswirkungen

Sexueller Kindesmissbrauch hat gravierende unmittelbare Folgen und Langzeitfolgen, deren Ausmaß von verschiedenen Faktoren bestimmt wird: Grad der Gewaltanwendung, Art und Schwere des Missbrauchs, Grad der Nähe zwischen Täter und Opfer, Reaktion auf die Aufdeckung durch die Umgebung u.a. Häufige Folgen sind langfristig eine gestörte Identitätsentwicklung, gestörte Sexualität und Beziehungsunfähigkeit, sowie seelische Erkrankungen. Sexualisierte Gewalt führt zur Verletzung des Körpers und der Seele und hinterlässt tiefe Spuren im Erleben und Erinnern vieler Mädchen und Jungen. Jahre lang, oft ein ganzes Leben, leiden sie unter dem traumatischen Erlebnis.

Erkennen/Diagnose

Die Opfer schweigen aus verschiedenen Gründen (Angst, Geheimhaltungsdruck, Loyalitätskonflikt, Schuld- und Schamgefühlen u.a.). Daher sind nonverbale, indirekte Hinweise, Verhaltensauffälligkeiten, psychosomatische und psychiatrische Erkrankungen und (seltener) körperliche Symptome, oft die einzige Diagnosemöglichkeit. Es gibt kein charakteristisches Missbrauchssyndrom! Altersunangemessenes Sexualverhalten ist ein sehr wichtiger, aber nicht völlig spezifischer Hinweis. Die zahlreichen Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Symptome sind als Bewältigungsversuch anzusehen und für die Kinder überlebensnotwendig.

Geheimhaltung

Die innere Bindung zum Täter/zur Täterin, die Liebe des Kindes „trotz allem“ zu der ihm meist nahestehenden Person, trägt zur Verwirrung und Geheimhaltung von Seiten des Kindes bei. Auch bei Fremdtätern spielt die Forderung der Geheimhaltung, häufig verbunden mit Drohungen, eine wichtige Rolle.

Glaubwürdigkeit

Kinder erfinden extrem selten Geschichten über sexuelle Kontakte zu Erwachsenen – dahingehende Äußerungen oder Andeutungen sind immer ernst zu nehmen. Nach zahlreichen gerichtspsychiatrischen Untersuchungen sind Kinder sehr glaubwürdige Zeugen.

Aufdeckung

Die Umgebung eines Missbrauchsopfers reagiert hilflos, ungläubig, panisch oder aggressiv auf den Verdacht oder eine Aufdeckung: das Kind unternimmt oft viele vergebliche Versuche Erwachsenen seine Not auf nonverbaler oder symbolischer Ebene „mitzuteilen“ (ohne „das Geheimnis zu verraten“). Selbst bei den eher selteneren konkreten und klaren Aufdeckungen wird ihm/ihr oft nicht geglaubt.

Der Verdacht und erst recht die Aufdeckung lösen eine enorme Krise, Ratlosigkeit und Panik bei allen Beteiligten aus (leider zu häufig auch bei den beteiligten Professionellen!).

Intervention

Die Intervention bei Verdacht auf sexuellen Kindesmissbrauch muss gut überlegt und durchdacht sein – niemals überstürzt handeln. Es ist immer eine Vernetzung und Koordination verschiedener Berufsgruppen nötig (Stichwort „multiprofessionelle Kooperation“), damit Kinderschutz, rechtliche Maßnahmen und Therapie integriert und nicht gegeneinander ausgespielt werden. Deshalb ist es sinnvoll frühzeitig die einschlägigen Beratungsstellen einzuschalten. Müssen Kinder schnell vor weiteren Verletzungen geschützt werden kann auch eine Anzeige hilfreich sein.

Medizinische Untersuchung

Die medizinische Untersuchung von Missbrauchsopfern ist nicht zwangsläufig erneut traumatisierend, wenn sie qualifiziert und einfühlsam durchgeführt wird. Sie hat jedoch das Potential eines schädigenden und grenzüberschreitenden Eingriffs und erfordert spezielle Kenntnisse und Erfahrung. Mit guter Dokumentation kann sie die Notwendigkeit von Wiederholungsuntersuchungen reduzieren.

Das Fehlen körperlicher Befunde schließt die Möglichkeit eines sexuellen Missbrauchs niemals aus!

Quellen:

B. Herrmann (1998) *Medizinische Diagnostik bei sexuellem Kindesmissbrauch*. Unveröffentl. Manuskript, 2. ergänzte Aufl. Kassel, modifiziert nach Kempe 1979 und Sgroi 1982.
www1.anti-kinderporno.de/index.php?id=113
www.kindesmisshandlung.de
www.schulische-praevention.de
www.muenster.org/zart-bitter/praevention.htm

Täterstrategien

Unterschieden werden müssen Strategien von Tätern innerhalb und außerhalb der Familie.

Auswahl der Opfer und Kontaktaufnahme

- Täter wählen Partnerinnen mit Kindern, mit wenig Selbstwertgefühl und Durchsetzungsvermögen.
- Täter suchen Orte auf, an denen sich Kinder aufhalten, z.B. Schulen, Einkaufszentren, Freizeitparks usw.
- Täter melden sich auf Anzeigen, die Spielzeug, Kinderkleidung oder Fahrräder anbieten.
- Es wird versucht mit der Familie des Kindes Kontakt aufzunehmen, um sich dann in Form der Einzelbetreuung dem Kind zu „widmen“ (Babysitter, Sporttrainer, Musiklehrer ...).
- Es werden vor allem solche Kinder in Betracht gezogen, bei denen Täter mit geringem Aufwand und Entdeckungsrisiko rechnen müssen (innerhalb der Familie: eigene Kinder, Kinder aus der Familie, wie Nichten, Enkelkinder ...; Außerhalb der Familie: passive, ruhige, verstörte, einsame Kinder).

Beziehungsaufnahme

Die Strategie zielt auf eine zunehmende Sexualisierung der Beziehung zum Opfer und auf dessen Desensibilisierung in Bezug auf körperliche Berührungen. Immer wiederkehrende Grenzüberschreitungen prüfen die Widerstandsfähigkeit des Opfers. Grenzüberschreitungen werden als normal etikettiert. Übergriffe werden in körperliche Aktivitäten integriert und damit getarnt (Schmusen, Toben mit dem Kind). Die Grenzen zwischen Zuwendung und Missbrauch verschwimmen dabei. Oft umwerben Täter das Kind, bedenken es mit Aufmerksamkeit und Zuwendung. Die Beziehung zum Kind wird zunehmend sexualisiert. Täter erklären ihr Verhalten als etwas völlig normales, da sie nur Spiele spielen oder das Kind aufklären würden.

Täter intensivieren gezielt und systematisch die Beziehung durch materielle oder emotionale Zuwendungen und Anerkennung, sodass das Opfer zunächst gerne mit ihnen zusammen ist. Nachdem eine gewisse Abhängigkeit entstanden ist, beginnt die schleichende und für das Opfer zunächst nicht wahrnehmbare Sexualisierung der Beziehung. Die Anzahl der Übergriffe und ihre Intensität werden ganz allmählich gesteigert, die



„Sexueller Missbrauch von Kindern ist kein ‚zufälliges‘ Geschehen, sondern das Ergebnis eines sorgfältig entwickelten Plans. Die Strategien der Täter richten sich dabei nach außen, um ein Eingreifen von Dritten auszuschließen, gegen das Kind, um es gefügig und wehrlos zu machen und gegen die engsten Vertrauenspersonen des Opfers, damit diese weder den eigenen Wahrnehmungen trauen, noch den Hinweisen des Kindes glauben schenken. Nur wer weiß, wie Täter vorgehen, kann Kinder vor ihnen schützen.“

Weisser Ring (Hrsg.): Opfer. Plakat, Anzeigenkampagnen, TV- und Funkspots gegen häusliche Gewalt und sexuelle Misshandlungen von Kindern und Frauen. Gestaltet von StudentInnen der Bauhaus-Universität Weimar in Zusammenarbeit mit dem Weissen Ring. Mainz o.J.

Täteraussagen

„Wenn du ein Kind missbrauchen willst, musst du es langsam an dich gewöhnen. Laufe nackt herum, wenn das Kind da ist, tobe mit ihm und kitzle es und berühre es dabei zufällig zwischen den Beinen oder an der Brust.“

„Wenn Du ein Kind missbrauchst, wird es sich gegen dich wehren. Du kannst diesen Widerstand jedoch getrost ignorieren. Du bist der Stärkere, niemand wird dem Kind glauben.“

Statement eines Straftäters, der seine Vorgehensweise bei Kindesmisshandlung schildert.

Grenzübertritte als Spiel oder Aufklärung getarnt. Dabei ist häufig keine offene körperliche Gewalt vonnöten.

Absicherung

Der Missbrauch wird als „gemeinsames Geheimnis“ erklärt, mit dem Ziel das Kind zum Schweigen zu bringen. Dabei wird ihm auch eine Mitschuld und eine aktive Beteiligung unterstellt.

Um dies zu erreichen, werden auch diverse Formen von Druck und Drohungen ausgeübt. Solche Drohungen gehen von einer möglichen Heimeinweisung oder Gefängnisaufenthalt über das Auseinanderbrechen der Familie bis zum Einschläfern des geliebten Haustieres.

Prävention muss deshalb helfen dem Kind die Aufdeckung des Missbrauchs zu erleichtern.

Vgl. Sexueller Missbrauch – Möglichkeiten schulischer Prävention. unver. Manuskript, Diplomarbeit, o.J., S. 23 ff.
<http://www.gegen-missbrauch.de/new.php?link=downloads/downindex.htm>

Minderjährige als Täter

Die Zahl der Minderjährigen, die sich sexuell an Kindern und Jugendlichen vergehen, steigt rapide an.

Laut Kriminalstatistik hat sich die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die eines Sexualdelikts verdächtig werden, bundesweit seit 1993 mehr als verdoppelt. Experten schätzen, dass mittlerweile jeder fünfte Fall von Kindesmissbrauch, der bekannt wird, auf das Konto eines minderjährigen Täters geht.

In einem nordrhein-westfälischen Modellprojekt werden als Ursachen genannt:

- eigene sexuelle Missbrauchserfahrungen der Täter (in etwa 11 Prozent der Fälle).
- der ungehinderte Zugang zu Pornografie und sexuellen Darstellungen.
- mangelndes Unrechtsbewusstsein: Weit über die Hälfte der Täter wollten nicht einsehen, etwas Falsches getan zu haben. Viele dachten, dass das alles ganz normal sei.

Vgl. *Der Spiegel*, Nr. 22/2006.

Zusammenfassend lassen sich die folgenden Trends feststellen:

- Es ist insgesamt eine Zunahme der Tatverdächtigenbelastungszahlen bei Sexualdelinquenz festzustellen.
- In der Gruppe der Kinder ist der Zuwachs am höchsten, wobei der Anteil an den entsprechenden verdächtigten Taten im Jahre 2001 lediglich 3 % der gesamten Sexualdelinquenz ausmachte.
- Den zweithöchsten Zuwachs in Bezug auf Tatverdächtigenbelastungszahlen weisen Jugendliche auf.
- Während bei tatverdächtigen Jugendlichen der Anteil an Vergewaltigungen am stärksten zugenommen hat, ist bei Kindern der Anteil an sexuellem Missbrauch an Kindern am weitaus höchsten.

Abschlussbericht des Forschungsprojekts Erzieherische Hilfen für jugendliche Sexual(straf)täter von Prof. Dr. Sabine Nowara & Dr. Ralph Pierschke, Institut für Rechtspsychologie, Waltrop 2005, S. 12.

Prof. Sabine Nowara, Kriminalpsychologin

„Sie [Anm.: sexuelle Gewalt] nimmt zum Teil zu. (...) Wir haben vor allen Dingen einen Anstieg bei Kindern, d.h. also bei nicht strafmündigen Jugendlichen unter 14 Jahren, dass es da durchaus zu erheblichen gewaltsamen sexuellen Übergriffen gekommen ist. (...) Diagnostisch war es vorher abgeklärt, ob es ein einvernehmliches Doktorspiel war, was in der normalen Entwicklung vorkommt, oder aber ob Gewalt, Erpressung, Manipulation vorgekommen ist, oder aber eine große Altersdifferenz vorliegt, d.h. das Opfer ist fünf Jahre und der Täter ist 13 Jahre alt. Das ist kein einvernehmliches Doktorspiel mehr.“

<http://www.swr.de/quergefragt/2006/06/21/index.html>

Im Zusammenhang mit sexuellen Handlungen an Kindern wird häufig der familiäre Inzest nicht diskutiert. In der polizeilichen Ermittlungsstatistik wird dieser nicht mehr gesondert aufgeführt. Meist denkt man dabei an generationsübergreifenden Missbrauch – also missbrauchende Väter oder Großväter. Wie häufig er unter Geschwistern – innerhalb derselben Generation vorkommt, ist hingegen kaum bekannt.

Abschlussbericht des Forschungsprojekts Erzieherische Hilfen für jugendliche Sexual(straf)täter von Prof. Dr. Sabine Nowara & Dr. Ralph Pierschke, Institut für Rechtspsychologie, Waltrop 2005, S. 6

Folgen von Missbrauch

Sexueller Missbrauch konfrontiert betroffene Kinder und Jugendliche mit einem kaum zu bewältigenden Gefühlschaos von Scham, Schuld, Ekel, absoluter Hilflosigkeit und Angst. Die Überlebensstrategien, die es ihnen ermöglichen, eine andauernde Missbrauchssituation oder eine Vergewaltigung auszuhalten, prägen sich häufig tief ein. Sie bestimmen ihr Leben als (junge) Erwachsene weiter. Eine Vielzahl von Folgen kann sie über das Kindes- und Jugendalter hinaus durch ihr Leben begleiten. Diese reichen von Schlafstörungen, körperlichen Verletzungen und Krankheiten, Zweifeln an der eigenen Wahrnehmung bis hin zu psychischen Erkrankungen. Es kann auch zur sogenannten posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) kommen, einer besonderen Form von psychischen Störungen, unter denen beispielsweise häufig auch Kriegs- und Folteropfer leiden.

Angst

Angst gehört zu den verbreitetsten Folgeerscheinungen von sexuellem Missbrauch. Den Kindern wird bei Geheimnisverrat oft Gewalt angedroht, sie erleiden z.T. ausgeprägte Gewalt während des sexuellen Missbrauchs und erleben gerade bei sexueller Ausbeutung durch Familienangehörige häufig eine ständige Bedrohung im familiären Alltag.

Niedriges Selbstwertgefühl

Opfer zeigen oft ein niedriges Selbstwertgefühl aufgrund der entstandenen Scham-, Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle. In Zusammenhang mit den anderen Belastungen und Auswirkungen des sexuellen Missbrauchs führt dies nicht selten dazu, dass sie sich in vielen Bereichen nichts zutrauen oder z.B. in der Schule in ihren Leistungen stark absinken bis versagen.

Günther Deegener: Kindesmissbrauch – erkennen, helfen, vorbeugen. Weinheim und Basel 2005, 3. aktualisierte Aufl., S. 91 ff.

Vorsicht: Symptome und Verhaltensauffälligkeiten können auf einen sexuellen Missbrauch hinweisen. Sie können aber auch andere Ursachen haben.

Grundgefühle und Verletzungen

Als Folgen erfahrener sexueller Gewalt werden in analysierten Autobiographien wie in der Fachliteratur u.a. folgende markante Grundgefühle und Verletzungen beschrieben:

- Vertrauensverlust,
- Schuld- und Schamgefühle,
- Ohnmacht,
- Angst,
- Zweifel an der eigenen Wahrnehmung,
- Rückzug auf eigene Traumwelten,
- Isolation.

<http://www.schulische-praevention.de/Folgen.16.0.html>

Die Folgen sexuellen Missbrauchs sehen in unterschiedlichen Lebensphasen verschieden aus. Im Grundschulalter:

„Bei den 6- bis 9-jährigen Kindern werden vielfach als typische Folgen beschrieben: somatische Beschwerden (z.B. Kopf- und Bauchschmerzen); plötzliche Schulleistungsstörungen, nicht altersangemessene sexuelle Handlungen mit jüngeren oder gleichaltrigen Kindern; sexuell provozierendes Verhalten; Schlaf- und Essstörungen; keine altersentsprechenden sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen; Zwangshandlungen wie ausgeprägtes Baden oder Waschen.“

Günther Deegener

Prävention

Es gibt keine Patentrezepte zum Schutz vor sexuellem Missbrauch. Kinder zu stärken, Erwachsene für das Thema zu sensibilisieren, ein verantwortungsvoller Umgang mit Sexualität in Institutionen und die Information der Öffentlichkeit über Vorkommen und Zusammenhänge sind jedoch wichtige Schritte.

Das Ziel von Prävention ist die Vorbeugung und letztlich die Verhinderung von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen.

Weitere Ziele sind die Beendigung akuter Übergriffe, der Schutz des Kindes vor weiteren Gewalthandlungen und die Minimierung fortgesetzter Traumatisierungen.

Die Präventionsarbeit mit Kindern soll die Kinder stärken, ihr Selbstvertrauen festigen, ihre Selbstständigkeit fördern und die Kinder informieren. Im Fokus steht die Förderung und Stärkung der Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen, die Kindern und Jugendlichen helfen, Übergriffssituationen zu erkennen, einzuordnen und zu beenden.

Selbstbewusste Kinder können sich besser abgrenzen und bedrohliche Situationen eher beenden. Ein älterer jugendlicher oder erwachsener Täter ist dem Kind immer überlegen und trägt die Verantwortung für den sexuellen Missbrauch.

Die Verantwortung für den Schutz der Kinder und Jugendlichen tragen immer die Erwachsenen. Deswegen ist die Information und Sensibilisierung, insbesondere für eine Erziehung zur Selbstbestimmung von Eltern und anderen Erwachsenen wichtig.

Langfristig gesehen geht es darum, Gewaltstrukturen von Erwachsenen gegenüber Kindern zu verändern und sexuellen Missbrauch in unserer Gesellschaft zu beenden.

http://www.wildwasser.de/info_hilfe/praevention/ – ergänzt.

Primärprävention wendet sich unspezifisch an alle Kinder mit dem Ziel, durch Stärkung und Aufklärung sexuellen Missbrauch zu verhindern. Dies fällt auch in den Bereich schulischer Zuständigkeiten.

Sekundärprävention wendet sich an Risikogruppen mit dem Ziel, Missbrauch frühzeitig zu entdecken und zu intervenieren. Auch hier ist u.a. die Schule gefragt.

Tertiärprävention betreut Kinder, die sexuelle Gewalt erfahren haben, um die Folgen abzumildern. In diesem Bereich ist Schule auf die enge Kooperation mit anderen Hilfeeinrichtungen angewiesen.

Die Prävention von sexuellem Missbrauch und Intervention bei sexuellem Missbrauch können sich nicht nur auf kindliche Verhaltensweisen beziehen, sondern wenden sich mit spezifischen Angeboten an

- Eltern,
- Lehrerinnen und Lehrer,
- Schülerinnen und Schüler,
- die Klassengemeinschaft,
- die Schule als Lebensraum,
- die Öffentlichkeit.

Grundwissen

Probleme und Grenzen

Erfahrungen und Evaluationsergebnisse

Keine falsche Stärke vorgaukeln

Präventive Arbeit mit Kindern muss sorgsam darauf bedacht sein, Kindern nicht mit rhetorischen Mitteln (Appelle) eine Stärke einzureden, die sie im Alltag und in der realen Situation, beispielsweise in einem dysfunktionalen Familiensystem oder in einem gesellschaftlichen System, das Kindern kaum erlaubt, „ungehorsam“ zu sein, nicht haben. Welche Chancen hat ein betroffenes Kind, den Missbrauch durch ein kräftiges „Nein“ zu beenden, wenn der Misshandler eine der wichtigsten Bezugspersonen des Kindes ist, die es überlebenswichtig braucht?

Ergebnisse von Präventionsstudien zeigen ...

Prävention kann offensichtlich einen Wissenszuwachs (Arten der sexuellen Misshandlung, Hilfe holen) auch über einen Zeitraum von einigen Monaten hervorrufen, offen bleibt jedoch die Frage, inwieweit die von den Kindern gelernten und verbal reproduzierten Verhaltensweisen auch in einer realen Missbrauchssituation angewandt werden können.

Kraizer et. al. versuchten mit Hilfe simulierter Begegnungen mit einem Fremden, das erlernte Verhalten der Kinder festzustellen. Die meisten Kinder konnten „Nein“ sagen oder an andere Erwachsene verweisen. Es gab aber einzelne Kinder, die selbst nach zweimaliger Teilnahme am Präventionstraining in der dritten Simulation bereit waren, mit dem unbekanntem Mann mitzugehen.

Nach der Metastudie von Finkelhor „haben Programme, welche die Kinder (z.B. durch Rollenspiele) aktiv einbeziehen, offenbar mehr Erfolg als solche, die sich eher auf darbietende Vermittlungsformen (Filme, Unterrichtsgespräche) oder individuelles Lernen (Arbeitshefte, Comics) stützen“. Ferner regen Präventionsprogramme Gespräche zwischen Kindern und Eltern an.

In der Bundesrepublik gibt es bisher keine umfangreichen Evaluationsstudien. Finkelhor weist darauf hin, dass „das vielleicht bedeutsamste Ergebnis des gesamten ‚Präventionsexperiments‘“ in der Literatur seltenerweise nur am Rande erwähnt würde: Präventive Erziehung bewirkt, dass die Kinder über bereits erlittene Misshandlungen sprechen.“

Brunhilde Marquardt-Mau: Schulische Prävention gegen sexuelle Kindesmisshandlung – Möglichkeiten und Grenzen. In: Andrea Grimm: Wie schützen wir unsere Kinder? Vom gesellschaftlichen Umgang mit sexueller Gewalt. Loccumer Protokolle 55/97. Rehburg-Loccum 1998, S. 163 ff., Auszüge.

Vorbeugeprogramme kritisch betrachtet

In den letzten Jahren sind eine Reihe von Vorbeugeprogrammen gegen sexuellen Missbrauch entwickelt worden. Diese sind jedoch nicht ohne Kritik geblieben.

So referiert z.B. Günther Deegener die entscheidenden Kritikpunkte an solchen Programmen:

- Die Verantwortung zur Beendigung des sexuellen Missbrauchs wird stark auf das Kind verlagert.
- Es folgt häufig eine einseitige Ausrichtung auf außerfamiliären Missbrauch.
- Der emotionale und geistige Entwicklungsstand der Kinder wird mangelhaft berücksichtigt (in einer Untersuchung gaben z.B. alle Kinder an, noch nie einen „Fremden“ gesehen zu haben – weil sie darunter Menschen verstanden, die böse aussehen, „haarig“ sind, in Häuser einbrechen und Kinder entführen).
- Das Thema „Sexualität“ wird sehr oft ausgeklammert, wodurch z.B. die Kinder keinen geeigneten Wortschatz erwerben, über sexuellen Missbrauch zu sprechen.
- Eltern und Lehrer wurden zu oft nicht in die präventive Arbeit einbezogen, wodurch sich auch ihre alltäglichen Erziehungshaltungen nicht änderten sowie die neuen Verhaltensweisen der Kinder in ihrem alltäglichen Umfeld nicht akzeptiert wurden.

Günther Deegener: *Kindesmissbrauch – erkennen, helfen, vorbeugen. Weinheim und Basel 2005 (3. aktualisierte Aufl.), S. 181 f.*



Heimliche Botschaften

Studien weisen auf die Gefahr hin, dass Präventionsprogramme Kindern die folgende heimliche Botschaft vermitteln: „Wenn ich mich nicht so gut wehren kann wie die kompetenten Kinder im Film, Comic oder Rollenspiel, so ist es meine Schuld“.

Abschwächung des Stigmatisierungstraumas

„Eine der schockierendsten Folgen sexuellen Missbrauchs ist den Erinnerungen von Opfern zufolge das Gefühl, völlig allein zu sein, mit niemanden über das Problem sprechen zu können und sich nicht vorstellen zu können, dass andere dasselbe erlebt haben. Wenn Kinder immer wieder Gespräche über sexuellen Missbrauch hören, könnte sich dadurch bei späteren Opfern das Stigmatisierungstrauma abschwächen.“

Brunhilde Marquardt-Mau

Grundwissen

Prävention in der Schule

Schulische Prävention zielt nicht nur auf realitätsgerechte Informationen über das Missbrauchsgeschehen, sondern auch auf Widerstandsstrategien und Hilfen bei der Aufdeckung. Zentrale Inhalte der Präventionsarbeit an der Grundschule, an denen sich auch die methodisch-didaktischen Vorschläge dieses Bausteins orientieren, sind:

Der eigene Körper

Bestimmungsrecht über den eigenen Körper. Das bedeutet: Kinder haben ein Recht darüber zu bestimmen, wer sie wann und wie anfasst. Gleichzeitig sollen sie erfahren, dass ihnen ihr Körper ganz alleine gehört.

Gefühle

Wahrnehmung von Gefühlen/Vertrauen auf die eigene Intuition. Kinder sollen ihre eigenen Gefühle wahrnehmen lernen und auf ihre Intuition vertrauen. Im Umgang mit Menschen ist das Vertrauen in die eigenen Gefühle ein grundlegender Selbstschutz.

Berührungen

Unterscheidung zwischen „guten“, „schlechten“ und „komischen“ Berührungen. Insbesondere bei innerfamiliärem Missbrauch spielen die ‚komischen‘, verwirrenden Berührungen eine große Rolle. Sexuelle Berührungen sollen also als solche erkannt werden.

Nein - Sagen

Kinder haben das Recht, Nein zu sagen, wenn sie jemand auf eine Art berührt, die ihnen nicht gefällt. Neuere Präventionskonzepte nehmen auch den Aspekt des selbstbewussten Zustimmens auf, das Ja-Sagen wird ebenso berücksichtigt.

Umgang mit Geheimnissen

Kinder müssen wissen, dass es Geheimnisse geben kann, über die sie sprechen dürfen, auch wenn es ihnen ausdrücklich verboten wird. Deshalb sollen Kinder lernen, dass es „gute“ und „schlechte“ Geheimnisse gibt.

Hilfe holen

Informationen über Unterstützungsangebote. Kinder benötigen Hilfe von Gleichaltrigen und Erwachsenen. Jedes Kind hat ein Recht, sich Hilfe zu holen, wenn es sich ängstigt oder sich über eine Situation ungewiss ist.

Kinder haben niemals Schuld. Verantwortlich für den sexuellen Missbrauch ist immer der Täter!

Sexualerziehung

Neben diesen sieben Präventionsbausteinen ist ein weiterer wichtiger Aspekt der Prävention eine offene Sexualerziehung. Kinder haben ein Recht auf eine umfassende Sexualerziehung schon in der Grundschule. Sexualerziehung unter Einbeziehung des Körpers, der Sprache und aller Sinne ist die beste Lebenskompetenzförderung. Das Wissen um die eigene Sexualität kann Mädchen und Jungen darüber hinaus vor unerwünschten und zugemuteten sexuellen Übergriffen und körperlichen Berührungen schützen. Unwissende sind gefährdete Kinder, weil Täter und Täterinnen dadurch die Möglichkeit gewinnen, ihr Handeln als etwas Normales für ein Kind zu erklären.

<http://www.schulische-praevention.de/Praeventionsbaustein.143.0.html>

Präventive Arbeit bezieht sich auf drei Ebenen:

1. Schulung/Information der verantwortlichen Lehrkräfte
2. Information der Eltern
3. Pädagogische Arbeit mit Mädchen und Jungen

Prävention sexualisierter Gewalt an der Schule bedeutet Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen

Lehrerkollegium

- Entwicklung von Vorstellungen über Sexualerziehung und Vorgehensweisen zur Prävention von sexuellem Missbrauch.
- Entwicklung eines Ansprech- und Hilfesystems.
- Qualifizierung und Fortbildung von beauftragten Lehrkräften.

Eltern

- Elterninformationen über das Thema im Sinne von Grundinformationen.
- Themenspezifische Elternabende.
- Themenspezifische Seminarreihen.

Klasse

- Selbstsicherheitstrainings.
- Umgang mit Gefühlen.
- Sexalkunde.
- Spezifische Informationen zum Thema sexueller Missbrauch.
- Beratungs- und Gesprächsangebote für Schülerinnen und Schüler.

Kontakte und Kooperation mit Expertinnen und Experten

Kennen des Hilfesystems und einschlägiger Organisationen, die im Bereich des sexuellen Missbrauchs tätig sind (z.B. Jugendamt, Kinderschutzbund, Kinderarzt, ...).

Offene Fragen

Wer soll in der Schule die Prävention durchführen? Der Klassenlehrer/die Klassenlehrerin, Schulpsychologen, externe Experten?

Ein besonderes Problem: Körperkontakt

Beim Körperkontakt zwischen Lehrerinnen/Lehrern und Schülerinnen/Schülern sollte genau darauf geachtet werden, wo die Grenzen für Missverständnisse und Fehldeutungen liegen.

Ein Grundschulkind, das sich verletzt hat, in den Arm zu nehmen und zu trösten scheint selbstverständlich. In anderen Zusammenhängen wird Körperkontakt (mit zunehmendem Alter der Kinder) als problematisch empfunden.

Problemereiche stellen vor allem der Sport- und Schwimmunterricht dar. Hier können sportliche Hilfestellungen leicht falsch gedeutet, aber auch zu unliebsamen Berührungen missbraucht werden.

Freundliche Begleitung

„Prävention kann als freundliche Begleitung von Kindern verstanden werden. Prävention bedeutet nicht, das ‚richtige Lieben und Leben‘ vorzuschreiben, einseitig Sicherheit, Bewusstheit und Kontrolle zum Konzept zu machen und sich nur auf die Gefahren zu konzentrieren. Prävention sollte sich auf warme, positive, menschen- und kinderfreundliche Mythen, das Interesse der Menschen auf Leben, Lieben, Eigensinn und Gewaltfreiheit stützen.“

*Christa Wanzeck-Sielert:
Prävention von sexueller Gewalt
und sexuellem Missbrauch an
Mädchen und Jungen.
(Diplomarbeit) Kiel 1995, S. 49.*

Überlegungen zur Umsetzung

Für Eltern und Lehrkräfte

Das Thema sexualisierte Gewalt berührt nicht nur Kinder, sondern auch Eltern und Lehrkräfte in doppelter Weise. Zum einen, weil viele selbst Betroffene sind und in vielfacher Form eigene Erfahrungen machen mussten, zum anderen, weil eine eigene Auseinandersetzung mit dem Themenbereich unabdingbar ist.

M 1 und M 2 bieten Überlegungen zu Handlungsschritten bei (vermutetem) sexuellem Missbrauch. M 3 – M 5 geben Anregungen zur eigenen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Inhalten dieses Themenfeldes. M 6 zeigt die vielfältigen Formen und Situationen, in denen Sexualität im schulischen Alltag auftritt, und fragt nach angemessenen Handlungsweisen. M 7 stellt die Frage nach grundsätzlichen Verhaltensweisen für Kinder zur Prävention sexualisierter Gewalt.

Materialien für den Unterricht

Prävention bedeutet Kinder zu stärken und sie über ihre Rechte aufzuklären und in der Einforderung der Rechte zu bestärken.

Die Verantwortung für die Prävention kann und darf jedoch nicht allein auf das Kind abgewälzt werden.

In den folgenden Materialien werden Lernsequenzen angeboten,

- die den Bereich „Grenzen und Grenzüberschreitungen“ verdeutlichen (M 8, M 9),
- die zum „Nein-Sagen“ ermuntern (M 9),
- die die Frage von „Geheimnissen“ thematisieren (M 10).

Für die Schule

Was müssen Kinder über sexuellen Missbrauch wissen? Wie sollen sie sich verhalten, wenn sie betroffen sind, oder von sexuellem Missbrauch erfahren oder ihn beobachten?

Verschiedene Organisationen haben hierzu Informationen verfasst, die sich direkt an Kinder wenden und in ihrer Sprache geschrieben wurden.

Bei den Materialien M 11 – M 14 handelt es sich um Texte zum Bereich sexueller Missbrauch, die speziell für die Hand des Kindes formuliert wurden. Diese können als gemeinsame Lesetexte in den Klassen verwendet werden, sie können aber auch z.B. auf der Internetseite der Schule veröffentlicht oder den Kindern in Form von Leseblättern übergeben werden.

Es ist jedoch angebracht, mit den Kindern über den Inhalt der Lesetexte zu reden.

Absprachen, Einbeziehung und Information der Eltern

Die Themen dieses Bausteins (M 8 – M 14) lassen sich nur dann sinnvoll mit den Schülerinnen und Schülern bearbeiten, wenn deren Eltern informiert und einbezogen werden.

Mit Einkaufstüten gegen „böse Onkel“

„Sexuelle Gewalt an Frauen und Kindern kommt nicht in die Tüte“: Mit diesem Motto haben Mitarbeiterinnen des Frauen- und Mädchennotrufs Rosenheim eine ungewöhnliche Aktion gestartet. Mit einem Aufdruck auf Einkaufstüten bringen sie ein Thema auf den Tisch, das sonst meist im Dunkeln bleibt – und sorgen so dafür, dass Opfer und Angehörige wissen, wohin sie sich wenden können.

*Das Online-Angebot des Bayerischen Rundfunks
www.br-online.de/bayern-heute/artikel/0409/28-tueten/index.xml
Stand: 28.09.2004*

Ergänzende Bausteine

- 4.1.2 Emotionale Intelligenz
- 4.1.3 Kommunikation
- 4.3.1 Handeln in Gewaltsituationen

Die Materialien im Überblick

FÜR LEHRKRÄFTE UND ELTERN

Materialien	Beschreibung	Vorgehen
M 1: Intervention	M 1 beschreibt prinzipielle Handlungsmöglichkeiten bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt.	M 1 dient als erste Orientierung und sollte allen Lehrkräften und Eltern bekannt sein.
M 2: Checkliste Intervention	Die Checkliste formuliert Fragen zur Klärung konkreter Handlungsweisen für eine problemangemessene Intervention.	M 2 ermöglicht den Aufbau eines Hilfesystems. Die Checkliste sollte von einer Koordinationsgruppe systematisch abgearbeitet werden.
M 3: Anforderungen an Lehrkräfte	M 3 formuliert Anforderungen an Lehrkräfte und Schule zur Prävention und zum Umgang mit sexualisierter Gewalt.	Die Auseinandersetzung mit M 3 ermöglicht, den Stand der inhaltlichen Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt zu bestimmen und notwendige Schritte zu identifizieren.
M 4: Lehrerinnen und Lehrer und sexueller Missbrauch	M 4 referiert die Ergebnisse einer empirischen Befragung über das Wissen von Lehrkräften zum Themenbereich sexueller Missbrauch.	M 4 und M 5 zeigen die Notwendigkeit der Qualifizierung von Lehrkräften zum Themenbereich sexueller Missbrauch.
M 5: Mythen über sexuelle Gewalt	Antworten von Lehrkräften auf Aussagen der Missbrauchsmythenskala.	M 5 kann als Grundlage für einen „Selbsttest“ verwendet werden.
M 6: Sexualität im schulischen Alltag	M 6 beschreibt, wo und wie Sexualität im schulischen Alltag vorkommt.	Die Fragen von M 6 können systematisch als Ausgangspunkte für Klärungen unter den Lehrkräften und den Eltern benutzt werden.
M 7 : Wie sollen sich Kinder verhalten?	M 7 stellt zwei Aspekte und Verhaltensweisen zur Diskussion.	M 7 wird in Kleingruppen diskutiert. Durch den Vergleich der Aussagen soll eine Sensibilisierung für notwendige und wichtige Differenzierungen bei Verhaltensvorschlägen für Kinder erreicht werden.

Grundwissen

UNTERRICHT

Schule

Materialien	Beschreibung	Vorgehen
M 8: Anfassen (nicht) erlaubt, Berührungslandkarte	M 8 beinhaltet die Anleitung für eine Übung über Körperzonen, deren Berührung erlaubt / unerlaubt ist.	Je nach Situation und Zusammensetzung der Klasse muss die Übung angepasst werden.
M 9: Wer darf was?	M 9 schildert Situationen, in denen Handlungen durch unterschiedliche soziale Beziehungen definiert sind.	Das Arbeitsblatt wird in Einzelarbeit ausgefüllt und besprochen.
M 10: Gefährliche Geheimnisse	Der Umgang mit Geheimnissen und Aufforderungen zur Geheimhaltung werden in M 10 thematisiert.	M 10 wird zunächst in Einzelarbeit ausgefüllt und dann in Kleingruppen weiter besprochen. Die Auswertung findet in der Klasse statt.
M 11: Was ist sexueller Missbrauch?	Dieser Basistext des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erklärt Kindern, was sexueller Missbrauch ist.	M 11 und M 12 können als Formulierungshilfen für Lehrkräfte und Eltern dienen, um über sexuellen Missbrauch zu reden. Sie können jedoch auch in einem spezifischen Unterrichtskontext von den Kindern selbst gelesen werden. Eine Besprechung und Erklärung ist immer notwendig.
M 12: Sexueller Missbrauch ist ...	Der Basistext des Vereins „Wildwasser“ erklärt sexuellen Missbrauch spezifisch für Mädchen und Jungen.	
M 13: Was Du tun kannst	M 13 formuliert spezifisch für Kinder Handlungsmöglichkeiten bei sexuellem Missbrauch.	M 13 sollte mit der Klasse besprochen werden.
M 14: Was mache ich, wenn ich berührt werde?	M 14 stellt Informationen über Handlungsmöglichkeiten für Kinder zur Verfügung	Der Text sollte gemeinsam gelesen und besprochen werden und auch Eltern zugänglich gemacht werden.

Grundwissen

M1 Intervention

Wer Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern oder Jugendlichen beobachtet und sexuellen Missbrauch vermutet, sollte folgende Handlungsschritte beachten:

Ruhe bewahren

Überstürztes Eingreifen schadet dem Kind nur! Eine Kollegin/einen Kollegen oder eine andere Vertrauensperson suchen, um mit dieser über die eigene Unsicherheit zu sprechen.

Beziehung herstellen

Den Kontakt zum Kind vorsichtig intensivieren, um eine positive Beziehung herzustellen.

Ermutigen

Das Kind immer wieder ermutigen, über seine Probleme und Gefühle zu sprechen.

Vorsichtig ansprechen

In der Gruppe das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und das Thema „sexueller Missbrauch“ vorsichtig ansprechen und damit signalisieren: „Ich weiß, dass es sexuellen Missbrauch gibt...; Mit mir kannst du darüber reden...; Ich glaube betroffenen Mädchen und Jungen.“

Eine Beratungsstelle einschalten

Sich selbst mit Informationen versorgen. Hinweise auf den sexuellen Missbrauch notieren. (Tagebuch über die Verhaltensweisen und Aussagen des Kindes führen.)

Kontakt zur Bezugsperson

Wenn möglich, den Kontakt zur Bezugsperson des Kindes intensivieren, um die Belastbarkeit dieser Person besser einschätzen zu können.

Kontakt zum Jugendamt

Kontakt zum Jugendamt aufnehmen (ggf. ohne Namensnennung), oder zu anderen professionellen Institutionen oder Gruppen.

Helfer- und Helferinnenkonferenz

Eine Helfer- und Helferinnenkonferenz anstreben, damit alle, die Kontakte zu der Familie haben, gemeinsam eine Strategie absprechen können. Niemals einen Missbrauchsverdacht offen legen, ehe eine räumliche Trennung von Opfer und Täter vorbereitet und möglich ist bzw. es eine erwachsene Person gibt, die sich deutlich auf die Seite des Opfers stellt.

Anzeige

Eine eventuelle Anzeige mit einer Anwältin/einem Anwalt zuvor durchsprechen und gut vorbereiten. Niemand ist zur Anzeige verpflichtet!

<http://www.schulische-praevention.de/Intervention.36.0.html>

Lehrer, Eltern

M2 Checkliste Intervention

Problemangemessene Intervention braucht Hilfestellung von außen. Folgende Punkte können zur Klärung der Handlungsweisen beitragen:

Hilfestellung für die Thematisierung

1. Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, um das Ansprechen von „unguten Gefühlen“ im weitesten Sinne zu erleichtern?
2. An wen können sich betroffene Kinder und Jugendliche wenden? Ist ein Sicherheitsplan mit ihnen zu entwickeln?
3. An wen können sich Angehörige wenden?
4. An wen können sich Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wenden?

Koordination des Verfahrens

5. Wer nimmt die Verdachtsmomente auf bzw. an wen innerhalb der Institution sind sie direkt weiterzuleiten?
6. Wer sind die Ansprechpartner für die unterschiedlichen Beteiligten?
7. In welcher Form werden die ersten Verdachtsmomente dokumentiert, um sie für den weiteren Prozess an die Leitungs- und Trägerverantwortlichen weiterzuleiten und wer hat Zugang zu dieser Dokumentation?
8. Wie setzt sich der Krisenstab für das erste Krisengespräch zusammen?
9. Was muss durch wen bis zu welchem Zeitpunkt geklärt und geregelt werden?
10. Wer entscheidet über die Hinzuziehung eines externen Fachdienstes zu welchem Zeitpunkt?

Nachsorge

Sowohl die betroffenen Kinder als auch die Fachkräfte brauchen nach einer Aufdeckung besondere Hilfestellung zur Verarbeitung der Vorkommnisse.

Positionspapier „Sexualisierte Gewalt in Institutionen“
http://www.paritaet-nrw.org/content/e5803/e5833/e5868/e6950/e13144/index_ger.html

M3 Anforderungen an Lehrkräfte

Die hier formulierten Anforderungen wurden von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe formuliert. Sie können auch für den Schulbereich hilfreich sein.

Welche Anforderungen werden an die Lehrkräfte gestellt?

Wichtige Grundlagen für die Pädagoginnen und Pädagogen in der Präventionsarbeit sind u. a.

- die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsrolle,
- Kenntnisse über Täterstrategien und Opferhandeln,
- Wissen über sexualisierte Gewalt und Handlungsstrategien dagegen,
- Parteilichkeit und das Verständnis, die eigene Professionalität für die Interessen von Mädchen und Jungen einzusetzen,
- eine kontinuierliche Selbstreflexion.

Welche Anforderungen werden an die Einrichtung gestellt?

- Prävention sexualisierter Gewalt durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist Bestandteil des Selbstverständnisses und der Organisationsentwicklungsprozesse.
- Die Themen Sexualität – Macht – Gewalt werden offensiv im Team besprochen.
- Berufliche Ethik und das Menschenbild werden erörtert.
- Das Arbeitsklima ist kommunikativ und offen.
- Die beruflichen Rollen sind klar definiert.
- Sexualpädagogische Konzepte sind eine Grundlage der Arbeit.
- Die Verhinderung sexualisierter Gewalt wird bei Einstellungen, Bewerbungsverfahren etc. durch vielseitige Maßnahmen berücksichtigt.

- Verfahren zur Intervention sind präventiv entwickelt.
- Die Einrichtung ist von klaren Strukturen gekennzeichnet. Dazu gehört auch ein strukturiertes Beschwerdemanagement.
- Kollegiale Beratung/Supervision sind sicher gestellt.
- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind vor Burnout geschützt.

Welche Themen werden bearbeitet?

Thematische Inhalte der Angebote knüpfen an der Lebenserfahrung der Zielgruppe an und befassen sich mit folgenden Inhalten:

- Sexualität und Körper,
- Rechte,
- Gefühle und Bedürfnisse,
- Identität,
- Grenzen und Gewalt,
- Macht und Abhängigkeit,
- geschlechtsspezifische Selbst- und Fremdwahrnehmung,
- Geschlechterrollen,
- Täterstrategien,
- Handlungsmöglichkeiten und Hilfestrategien,
- professionelles Handeln und Verantwortung.

Der Paritätische Landesverband NRW (Hrsg.): Präventionsarbeit verbessern. Arbeitshilfe und Praxisbeispiele. Wuppertal 2003, S. 15.

Lehrer, Eltern

M4 Lehrerinnen und Lehrer und sexueller Missbrauch

Ergebnisse einer Befragung

Es zeigt sich, dass Lehrkräfte deutlich weniger Erfahrungen hinsichtlich sexuellem Missbrauch aufweisen, als andere Berufsgruppen. Über 80 Prozent der Lehrkräfte kamen in ihrem bisherigen Berufsleben (im Durchschnitt 19 Jahre) noch nie damit in Berührung.

Die Lehrerinnen und Lehrer, die berufliche Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch hatten, schätzten ihre Hilfsmöglichkeiten im Vergleich zu anderen Berufsgruppen am niedrigsten ein. 50 Prozent glaubten, dass ihre Möglichkeiten, in solchen Fällen helfend einzugreifen, schlecht oder sehr schlecht seien.

Zustimmung zu Mythen

Die befragten Lehrerinnen und Lehrer zeigten nach den Personen aus der Normalbevölkerung die zweit-höchste Zustimmung zu den „Mythen“ und damit den höchsten Wert der untersuchten Berufsgruppen. Insbesondere fällt die starke Zustimmung zu Items auf, bei denen die Täter als soziale Sonderlinge und sexuelle Außenseiter ausgewiesen werden (Nr. 3 und 4). Auch das Ausmaß der Bejahung von Items, die pädosexuelle Handlungen verharmlosen (Nr. 7 und 10) und der bei der überwiegenden Zahl der Lehrer vorhandene Glaube daran, dass in minder schweren Fällen die Geheimhaltung des Übergriffs der bessere Weg sein könnte (Nr. 8), fallen ins Auge.

Die korrekte, weil empirisch untermauerte Aussage „Die größte Tätergruppe sind Bekannte (Freunde der Familie, Lehrer, Nachbarn, Ärzte, Verkäufer,

Jugendgruppenleiter, Pastoren etc.)“ wurde von den Lehrkräften am häufigsten unter allen Untersuchungsgruppen verneint.

Die relativ starke Zustimmung zu den sogenannten Mythen über sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendlichen zeigt, – zumindest was einige Items angeht – dass die geringen beruflichen Erfahrungen mit mangelnden Kenntnissen einhergehen. Bei vielen Lehrern scheint z.B. noch die alte, durch die Missbrauchsforschung längst entkräftete Vorstellung, Missbraucher seien vorwiegend abartige, psychopathologisch auffällige Individuen, vorzuherrschen, obwohl man weiß, dass die Täter allzu oft die unauffälligen „Männer von nebenan“ sind.

Die Befragung

Hofmann u.a. führten in den Jahren 1996 bis 2001 im Raum Sachsen eine Befragung zum Thema Sexueller Missbrauch durch. Befragt wurden Angehörige von sechs verschiedenen Berufsgruppen aus dem sozialen Bereich: Lehrer, Erzieher, Mitarbeiter von Jugendämtern, Ärzte, Psychologen, Polizisten. Als zwei Kontrollgruppen wurden Personen aus der Allgemeinbevölkerung und Psychologiestudenten einbezogen. Erfasst wurden u.a. berufliche Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch, Überzeugungen zum sexuellen Missbrauch (die sog. „Mythen“) und eigene Missbrauchserfahrungen. Unter den insgesamt 421 Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren 60 Lehrkräfte (42 Frauen und 18 Männer), die an Realschulen tätig waren.

*Ronald Hofmann / Matthias Wehrstedt / Anette Stark:
Lehrerinnen und Lehrer und sexueller Missbrauch.
In: Pädagogik 3/2003, S. 40.*

M5 Mythen über sexuelle Gewalt

Mythen über Täter

	Bejahungen	Verneinungen
1. Täter sind Schwachsinnige, Infantile, Psychopathen und entsprechender Verführung besonders ausgesetzte Gesunde (Lehrer und Jugendführer).	19	41
2. Missbraucher sind in der Regel Fremde, und die Übergriffe geschehen überfallartig in dunklen Straßen und Ecken.	15	45
3. Täter sind immer sexuell unbefriedigt und frustriert und wenden sich Kindern als Ersatz für sexuelle Kontakte mit erwachsenen Frauen zu.	50	10
4. Sexuelle Missbraucher sind größtenteils krankhafte Triebtäter.	48	12

Mythen über die Opfer

5. Nur Mädchen im Lolitaalter werden sexuell ausgebeutet.	7	53
6. Wenn Kinder sich nicht massiv wehren, machen sie freiwillig mit und es macht ihnen Spaß.	1	59
7. Sex zwischen Kind und Erwachsenem verursacht beim Kind keine emotionalen Probleme.	8	52
8. Die Mitteilung, Opfer geworden zu sein, kann in „harmlosen“ Fällen schwerwiegendere Konsequenzen als der sexuelle Missbrauch selbst haben.	42	18
9. Wenn man mit einem Kind Sex hat, fügt man nur dann Schaden zu, wenn körperliche Gewalt angewendet wird, um es zum Sex zu zwingen.	2	58
10. Sexualität mit Kindern und Jugendlichen tut diesen in der Regel eher gut, als dass es negative Folgen für sie hätte.	8	52
11. Kinder sind oft sehr phantasievoll und erfinden solche Sachen.	13	47

Geschlechtsrollen - Konservatismus

12. Weibliche Sexualität ist durch Anpassung, Hingabe und Auslieferung gekennzeichnet, männliche Sexualität dagegen durch Eroberung, unbezähmbare Triebe und Überwältigung.	23	37
---	----	----

Antworten auf Aussagen der Missbrauchsmythenskala bei den Lehrern der Stichprobe (Häufigkeiten)

Ronald Hofmann / Matthias Wehrstedt / Anette Stark: Lehrerinnen und Lehrer und sexueller Missbrauch. In: Pädagogik 3/2003, S. 42.

Lehrer, Eltern

Mythen sind in diesem Kontext Überzeugungen, die Leugnung, Verharmlosung und Rechtfertigung von (männlicher) sexueller Gewalt zum Inhalt haben.

Bei den Mythen, die sich auf die Täter beziehen, handelt es sich dabei vor allem um Vorstellungen, die die Gefahr von sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche als etwas sehen, das „von ganz weit draußen“ kommt, in Gestalt von abartigen Randfiguren der Gesellschaft, die in „dunklen Ecken“ zuschlagen. Man weiß jedoch, dass die Täter meistens unauffällige Normalbürger „von nebenan“ sind.

Die Mythen, die sich auf die Opfer beziehen, haben vor allem Verharmlosung von sexuellen Handlungen mit Kindern und Jugendlichen sowie Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Opfer zum Inhalt.

M6 Sexualität im schulischen Alltag

Prävention von sexuellem Missbrauch basiert auch auf einer verantwortungsvollen Sexualpädagogik. Dabei geht es nicht nur um „Aufklärung“ über die körperlichen Zusammenhänge der Sexualität, sondern vor allem auch um die vielfältigen Ausdrucks- und Bedeutungsformen von Sexualität.

Sexualerziehung findet permanent im täglichen Umgang statt

- beim Umgang mit Ausdrucksformen kindlicher Sexualität,
- bei Reaktionen (oder dem eigenen Gebrauch) einer sexualisierten Sprache,
- bei der Kommentierung, Bewertung von menschlichen Beziehungen,
- beim Vorleben einer eigenen Beziehung.

Wie reagiere ich ...

- wenn Kinder sexualisierte Worte benutzen?
- sexualisierte Worte als Waffe gegen andere verwenden („Ich fick deine Mutter“, „Wichser“)?
- wenn gewollte oder ungewollte Körperkontakte mit Kindern sich ereignen oder notwendig sind?
- wenn Doktorspiele stattfinden?

Umgang mit Sexualität in der Schule

- Ist Sexualität ein Tabuthema – oder prinzipiell in Ordnung?
- Gebrauchen Lehrerinnen und Lehrer eine sexualisierte Sprache?
- Werden selbst sexuelle Anzüglichkeiten gebraucht?
- Wird ein Wortschatz verwendet, der nicht diskriminiert?
- Existiert ein Konzept für eine Sexualerziehung?
- Wie ist der Kenntnisstand über sexuelle Zusammenhänge?
- Wird Sexualität auf der biologischen Ebene behandelt oder werden die sozialen, emotionalen und ethischen Aspekte einbezogen?

Umgang mit einer sexualisierten Umwelt

- Werbung, Filme, Mode,
- Darstellung nackter Frauen,
- Erotik, Tabus, Moral.

Welche gesellschaftlichen Werte und Normen werden vermittelt?

- Werden Schamgrenzen respektiert und gewahrt?
- Wird verhindert, dass andere diskriminiert werden?
- Was wird als „normal“ und was als „pervers“ gesehen?

Kinder aus anderen Kulturkreisen

bedürfen der besonderen Rücksichtnahme, vor allem dann, wenn ihre Vorstellungen von Intimität und Scham gängigen deutschen Vorstellungen widersprechen.

Lehrer, Eltern

M7 Wie sollen sich Kinder verhalten?

1

Clevere Kids schützen sich vor Missbrauch!

Du kannst Deinen Eltern alles erzählen! Du brauchst Dich vor nichts und niemandem zu schämen!

Schrei so laut Du kannst, wenn Du Dich bedroht fühlst. Du kannst immer Hilfe holen. Du kennst den kostenlosen Polizei-Notruf 110 – an jedem Telefon.

Will Dich jemand anfassen, so wie Du es nicht magst, versteck' Dich nicht, sondern renn' zu anderen – renn' dorthin, wo es hell ist.

Du gibst Fremden weder Deinen Namen noch Deine Adresse. Nur Deine Lehrer, Deine Erzieher und die Polizei gehen sie etwas an.

Wer Deinen Namen kennt, muss noch lange nicht Dein Freund sein.

*Initiative gegen Kindesmissbrauch.
Text einer Anzeige in der Frankfurter Rundschau,
3.8.2001, S. 5. Auszug*

Hinweis

In dem Text „Clevere Kids ...“ wird den Kindern empfohlen wegzurennen. Berater der Polizei weisen jedoch darauf hin, dass Kinder nicht unkontrolliert oder panikartig wegrennen sollen, da damit immer ein Unfallrisiko verbunden ist, sondern sich eher überlegt und zügig entfernen sollten.

2

Ihr müsst darüber sprechen.

Auch wenn es Euch unangenehm oder peinlich ist, es ist ganz wichtig, dass Ihr mit anderen darüber sprecht, auch wenn der Täter aus eurer Familie kommt, Vater, Bruder, Onkel oder auch Mutter ist.

Denn nur dann könnt Ihr geschützt, kann Euch auch geholfen werden.

Euch steht auch das Kinder- und Jugendtelefon für alle Fragen und Sorgen kostenlos zur Verfügung.

*Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
(Hrsg.): Die Rechte der Kinder von logo einfach erklärt.
Berlin 2004. Auszug*

Diese beiden Texte wenden sich jeweils direkt an Kinder.

Vergleichen Sie die Texte:

- Was fällt Ihnen auf?
- Wie werden Kinder informiert?
- Wo werden die Gefahren des Missbrauchs gesehen?
- Wie sollen sich Kinder bei der Gefahr des Missbrauchs verhalten?
- Welche Rolle haben die Eltern?
- Welches Verständnis von Prävention kommt im Text zum Ausdruck?

Lehrer, Eltern

M8 Anfassen (nicht) erlaubt

Berührungskarte

Die Körperregionen, die von anderen Personen berührt werden dürfen, sind eingeschränkt und klar umrissen. Eine Überschreitung wird als taktlose Grenzüberschreitung, als Verletzung der eigenen Intimsphäre erlebt.

„Der hat mich angefasst“, diese Feststellung ist oft der Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung.

Berührungsspiel

Die Kinder bewegen sich im Raum. Auf Zuruf einer Farbe (z.B. „rot“) müssen sie versuchen bei möglichst vielen Kindern ein Kleidungsstück mit dieser Farbe zu berühren.

Übung

Die Teilnahme an der Übung sollte freiwillig sein.

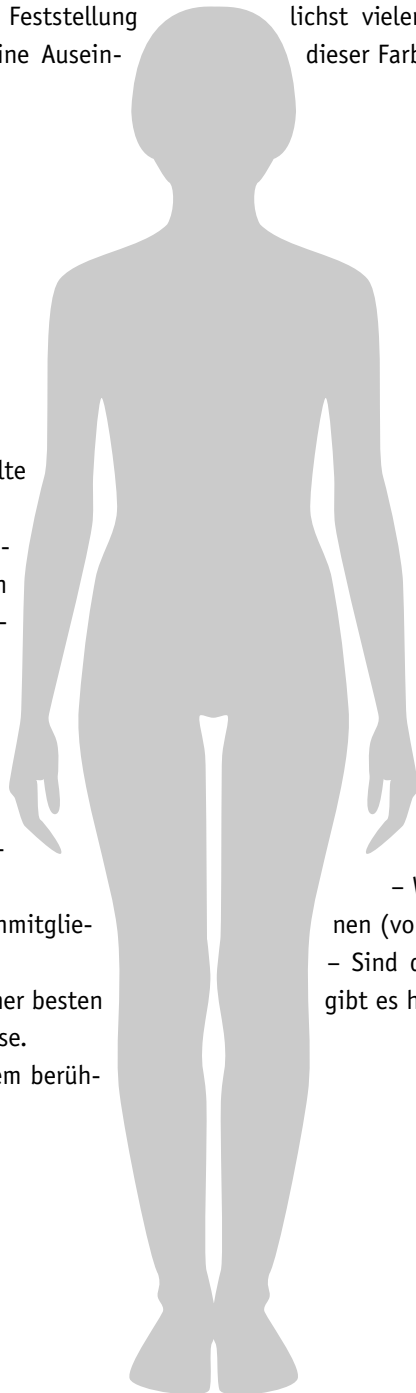
Eine große Papierrolle wird ausgelegt. Auf dieser Papierrolle werden die Körperumrisse der Kinder aufgemalt.

Nun werden verschiedene Körperpersonen farbig markiert:

- schwarz: wo ich mich ohne Problem auch von Fremden berühren lasse.
- braun: wo ich mich von Familienmitgliedern berühren lasse.
- gelb: wo ich mich nur von meiner besten Freundin / Freund berühren lasse.
- rot: wo ich mich von niemandem berühren lasse.

Zur Auswertung

- Wie sehen die jeweiligen Tabuzonen bei Mädchen / Jungen aus?
- Was geschieht, wenn diese Tabuzonen (von wem?) missachtet werden?
- Sind diese Zonen bei allen gleich, oder gibt es hier Unterschiede?



M9 Wer darf was?

Wer darf was?	Vater	Mutter	Geschwister	Onkel / Tante	Nachbar / Nachbarin	Leute, die ich nicht kenne
Mir den Weg zeigen						
Mich trösten						
Mir etwas schenken						
Mich umarmen						
Mir bei den Hausaufgaben helfen						
Mich baden						
Mich kitzeln						
Mich im Auto mitnehmen						
Mich trösten						
Mich ausschimpfen						
Mich kämmen						
Mit mir einkaufen gehen						
Mich ins Bett bringen						
Bei mir sein, wenn meine Eltern weg sind.						
Mir eine Geschichte erzählen						

Vgl. Ute Andresen: Das 2. Schuljahr. In der Schule leben, in der Schule lernen. Weinheim und Basel 1998, S. 160, ergänzt.

Unterricht

M10 Gefährliche Geheimnisse

Gefährliche Geheimnisse werden schlimmer, je länger sie geheim bleiben. Meistens sind sie mit Drohungen und Angst verbunden: „Wehe, wenn du das verrätst!“ „Das sag ja nicht weiter!“ **Ist ein gefährliches Geheimnis mit unangenehmen Gefühlen verbunden, hilft nur, es ans Licht zu bringen.** Dazu musst Du Verbündete finden.

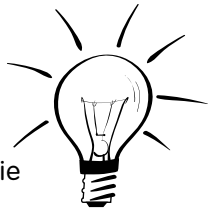
Kannst Du gefährliche Geheimnisse erkennen? Unterstreiche sie rot!

1. Eine Gruppe verlangt von Dir, dass Du als Mutprobe einem bestimmten Kind auf ihr Zeichen eine Ohrfeige haust. Das soll aber geheim bleiben.
2. Opa hat einen kleinen Hund bestellt. Das soll aber geheim bleiben, weil er Oma überraschen will.
3. Onkel Jürgen ist mit Tanja allein zu Hause. Er will mit ihr schmusen und fasst ihr zwischen die Beine. Keiner darf davon etwas erfahren.
4. Mutti hat für ihren Freund eine Kreissäge gekauft und sie unter dem Bett versteckt. Du sollst nichts verraten.
5. Dein großer Freund Tom raucht heimlich. Du sollst es aber nicht den Erwachsenen sagen.
6. Zwei große Jungen verlangen von Dir, dass Du ihnen 5 Euro mitbringst, sonst kannst Du was erleben. Wehe, wenn Du petzt!
7. Dein Freund erzählt dir, dass sein Vater ihn wieder so schlimm geschlagen hat, dass es ihm jetzt noch weh tut. Es soll aber ein Familiengeheimnis bleiben und geht andere nichts an.
8. Eine Freundin hat im Laden Stickers geklaut. Sie will Dir 10 davon abgeben. Du sollst es aber nicht weitersagen.

Bildet nun eine Gruppe, um eure Entscheidungen zu vergleichen. Beratet, was man tun könnte, um zu helfen.

Ortrud Hagedorn: Hilfe anbieten, annehmen, herbeiholen. Baustein 4 zur Grundschulausstellung „Konstruktiv Handeln“. Berliner Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung und Schulentwicklung. Berlin 1994, S. 49.

M11 Was ist sexueller Missbrauch?



Sexueller Missbrauch, das ist z.B.: Wenn ein Erwachsener mit Mädchen oder Jungen Dinge tut, die die Kinder nicht wollen. Wenn er zum Beispiel Fotos oder Videos macht, auf denen die Kinder nackt zu sehen sind und er diese Fotos und Videos dann verkauft.

Wenn er zum Beispiel ihre Geschlechtsteile anfasst oder sie bittet, an seinem Penis zu „spielen“. Wenn er Kinder gegen ihren Willen mitnimmt, sie entführt und sie zwingt, mit ihm oder mit anderen Personen Sex zu haben.

Es gibt Erwachsene, die tun solche Dinge, weil sie damit Geld verdienen können. Es ist ihnen egal, dass diese Dinge verboten sind und sie damit Kindern großen Schaden zufügen.

Diese Erwachsenen sind kriminell. Solche Menschen müssen bestraft werden, damit sie so etwas nie wieder mit anderen Kindern tun.

Alle Staaten, die die Kinderrechtskonvention unterschrieben haben, wollen Kinder vor sexuellem Missbrauch und sexueller Ausbeutung schützen, auch dann, wenn die Eltern die Täter sind. Es ist verboten Kinder zu entführen, zu verkaufen oder mit ihnen zu handeln. Überhaupt ist alles verboten, was Kindern körperlich oder geistig Gewalt zufügt.

(Kinderrechtskonvention, Art. 11, 19, 34, 35).

Darüber sprechen

Ganz eindeutig und streng ist das deutsche Gesetz bei sexuellem Missbrauch und bei Gewalt gegen Kinder.

Damit ihr aber geschützt seid und die Täter bestraft werden können, müsst ihr darüber sprechen, wenn euch so etwas passiert ist oder wenn ihr das Gefühl habt: Was da mit mir gemacht wird, ist nicht in Ordnung.

Kinder sind nie schuld, wenn sie sexuell missbraucht werden. Sprecht mit einem Freund oder einer Freundin, mit den Eltern, mit einem Lehrer oder mit einem Menschen, dem ihr vertraut. Wenn es ganz schlimm ist, dann könnt ihr euch ans Jugendamt und an die Polizei wenden.

Auch wenn es euch unangenehm oder peinlich ist, es ist ganz wichtig, dass ihr mit anderen darüber sprecht, auch wenn der Täter aus eurer Familie kommt, Vater, Bruder, Onkel oder auch Mutter ist.

Denn nur dann könnt ihr geschützt, kann euch auch geholfen werden.

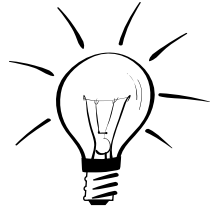
Euch steht auch das Kinder- und Jugendtelefon für alle Fragen und Sorgen kostenlos zur Verfügung.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Die Rechte der Kinder von logo einfach erklärt. Berlin 2004.
www.bmfsfj.de

Hinweis

In dem Text wird von Erwachsenen gesprochen. Die selben Aussagen gelten jedoch auch für Jugendliche als mögliche Täter.

M12 Sexueller Missbrauch ist ...



Informationen für Mädchen

Mögliche Missbrauchssituationen:

Sexueller Missbrauch von Mädchen kann ...

- mit Blicken und Worten anfangen (Äußerungen über Deinen Körper, Deine Brust, Deinen Po),
- mit Berührungen und Küssen weitergehen.

Es kann sein, dass Erwachsene oder ältere Jugendliche sich nackt zeigen, vielleicht spielen sie vor Deinen Augen an sich herum.

Vielleicht zeigen sie Dir pornographische Fotos, Zeitschriften oder Filme und wollen Dich mit der Kamera aufnehmen, obwohl Du das nicht willst.

Vielleicht wollen sie Dich an Brust, Po oder Scheide berühren, oder Du sollst sie an ihren Geschlechtsteilen anfassen.

Vielleicht wollen sie mit Fingern, Gegenständen, Zunge oder ihrem Penis in Deinen Mund, Deinen After oder Deine Scheide eindringen.

http://www.wildwasser.de/info_hilfe/was_ist/definition.shtml

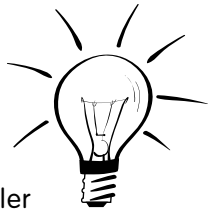
Informationen für Jungen

Mögliche Missbrauchssituationen:

- Berührungen und Zärtlichkeiten, die Du nicht willst oder komisch findest.
- Wenn Du zusehen sollst, wie Erwachsene an sich herumspielen oder Sex mit jemand anderem machen.
- Anfassen, streicheln, reiben, küssen, lecken oder saugen an Deinem Gesicht, Körper, Penis, Hoden, Po oder wenn man das von Dir verlangt.
- Geschlechtsverkehr mit dem Mund oder in den After oder wenn man das von Dir verlangt.
- Wenn man Dich zu Geschlechtsverkehr in die Scheide einer Frau zwingt, überredet oder verführt, auch wenn Du glaubst, dass Du dabei der Aktive oder der Verführer bist.

http://www.wildwasser.de/info_hilfe/was_ist/definition.shtml

M13 Was Du tun kannst



Wenn Du unsicher bist, ob das, was ein Erwachsener/eine Erwachsene mit Dir macht, sexueller Missbrauch ist, verlass Dich auf Dein Gefühl. Du merkst genau, dass an der Situation oder an der Berührung irgendwas nicht stimmt.

Du hast das Recht, selbst zu bestimmen, wer Dich anfassen darf und welche Berührungen oder Situationen Du magst oder nicht. Auch der Täter/die Täterin weiß, dass er/sie Dich sexuell missbraucht – auch wenn er/sie so tut, als sei das alles ganz normal.

Sexueller Missbrauch schadet Dir: Du darfst Dir Hilfe holen, damit der Missbrauch aufhört!

Häufig wird dem Mädchen/Jungen gesagt: „Das ist unser Geheimnis, das darfst Du niemanden erzählen“ oder „Wenn das rauskommt, passiert was ganz Schlimmes“.

Lass Dir keine Angst mehr einjagen: Du darfst über den Missbrauch sprechen!

Überlege, wem Du vertrauen kannst: z.B. Deiner Mutter/Vater, einer Lehrerin oder einem Lehrer, Verwandten, Freund oder Freundin.

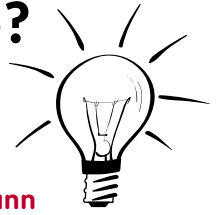
Erzähle ihnen, was Dir geschieht oder geschehen ist. Vielleicht glauben sie Dir nicht gleich. Dann suche nach einer anderen Person.

Du hast ein Recht auf Hilfe!

Wenn Du selbst sexuell missbraucht wirst oder ein Mädchen/Junge kennst, die/der das erlebt hat, hol Dir Rat und Unterstützung in einer Beratungsstelle.

http://www.wildwasser.de/info_hilfe/was_tun/

M14 Was mache ich, wenn ich berührt werde?



Ich werde an meinem Körper berührt oder angefasst, obwohl ich das nicht will. Was kann ich machen?

Die vielleicht wichtigste Regel die Deinen Körper betrifft: Dein Körper gehört Dir!

Du bestimmst, wer Dich berühren, anfassen oder auch streicheln darf. Schmerzen darf Dir so-wieso überhaupt niemand zufügen! Wenn Du angefasst wirst und das nicht willst, solltest Du das der betreffenden Person sagen.

Nun ist klar, dass das oft nicht so einfach ist, gerade wenn es jemand ist, der Dir nahe steht (Onkel, Tante, Vater, Mutter, Oma, Opa, Bruder, Schwester, Freund, Freundin oder andere Verwandte und Bekannte). Wobei es auch bei einer fremden Person nicht ganz einfach sein kann.

Dennoch ist am wichtigsten, was Dir Dein Gefühl sagt. Und wenn sich etwas nicht gut anfühlt, sollte es unterlassen werden.

Hole Dir Unterstützung: einen Freund, eine Freundin oder auch eine erwachsene Person, zu der Du Vertrauen hast.

Über Erlebnisse, die Dir nicht gefallen haben oder sich nicht gut anfühlen, kannst Du und solltest Du Dich mit anderen besprechen. Das ist immer erlaubt!

Manchmal allerdings kann es sein, dass Dich jemand anfassen muss, ein Arzt beispielsweise, wenn Du verletzt bist oder Deine Eltern, die Dich beim Waschen unterstützen. Wenn es Dir aber lieber ist, kann, selbst bei diesen unvermeidbaren Kontakten, noch jeweils eine zweite erwachsene Person mit dabei sein: Beim Arzt kann noch Mutter oder Vater mit dabei sein, beim Waschen können beide Elternteile mit dabei sein. Es ist Dein Recht, mit niemandem alleine sein zu müssen, wenn Du es nicht willst.

Wenn Du Dir nicht sicher bist, ist es immer eine gute Idee, Dich mit jemandem, zum Beispiel Freund oder Freundin oder einer erwachsenen Person Deines Vertrauens (Mutter, Vater, Lehrerin, Lehrer ...) zu besprechen. Du hast immer das Recht, Dich mit anderen zu beraten, selbst wenn Dir jemand sagt, das darfst Du nicht, es wäre ein Geheimnis!

<http://www.gewaltpraevention-tue.de/index.php?id=10171>